



**WDR**

Lebenszeichen

„ Wir sind in die Irre gegangen...“

Vor 60 Jahren bekannten evangelische  
Christen die Schuld ihrer Kirche

Von Autor Christoph Fleischmann

Vom 05.08.2007

### **Kellenbach**

Ich bin 1983 in die USA gegangen und hab dort, was ganz Routine, normal ist, mit jüdischen Kommilitonen studiert in den Kursen. Und habe mich sehr befangen gefühlt. Und ein Ereignis sehr früh war, dass ich in eine Synagoge gegangen bin und gedacht habe: Ich kann hier nicht sprechen. Wenn einer rausbekommt, dass ich Deutsche bin, dann werde ich gesteinigt. Das war meine Fantasie, dass ich Strafe einfange für etwas, was ich nicht wusste.

*Musik*

### **Sprecher**

Katharina von Kellenbach ist Theologieprofessorin in Maryland in den USA. Sie beschäftigt sich mit der christlichen Lehre von Schuld und Vergebung. Dies Interesse hat auch biografische Gründe: Die Begegnungen mit jüdischen Kommilitonen wurden für Katharina von Kellenbach zum Anlass, einer alten Geschichte nachzugehen: Als Jugendliche hatte sie erfahren, dass ein Onkel von ihr wegen Nazi-Verbrechen angeklagt war.

### **Kellenbach**

Er war Teil der Ziviladministration in Weißrussland und verantwortlich für die jüdische Bevölkerung in Pinsk, das war eine mittlere Kreisstadt mit 30.000 jüdischen Einwohnern, fast 70 Prozent der Stadt. Und er war verantwortlich für das Ghetto und dann für die Erschießungen, die drei Tage lang gedauert haben, im November 1943.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2007

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

## **Sprecher**

In der Familie hat Katharina von Kellenbach kaum etwas über diese Vergangenheit Ihres Onkels erfahren:

## **Kellenbach**

Das war ein langer Prozess. Hauptsächlich über die Archive musste ich da nachforschen um diese Informationen rauszubekommen. Und das ist Teil der Sühne könnte man sagen, Teil einer Verantwortung, die ich als Nachkomme, als Teil der Tätergesellschaft auf mich genommen habe, das tatsächlich genau zu benennen, was da passiert ist in Pinsk.

## *Musik*

## **Kellenbach**

Und mit dem Moment, in dem ich das konkret benennen konnte, wer was in meiner Familie getan hat, auf verschiedenen Ebenen: von Mitläufern zu Kriegsbeteiligten bis hin zu diesem einen Onkel, der in Pinsk war, mit dem Moment konnte ich in eine Synagoge gehen ohne Angst zu haben, ohne irgendeine Vergeltung zu befürchten. Das heißt meine eigene Angst, in dem Moment, als ich benennen konnte, was in der Vergangenheit passiert ist, war weg.

## **Zitator B:** Darmstädter Wort, Joachim Beckmann

Uns ist das Wort von der Versöhnung der Welt mit Gott in Christus gesagt. Dies Wort sollen wir hören, annehmen, tun und ausrichten. Dies Wort wird nicht gehört, nicht angenommen, nicht getan und nicht ausgerichtet, wenn wir uns nicht freisprechen lassen von unserer gesamten Schuld, von der Schuld der Väter wie von unserer eignen.

## **Sprecher**

So hieß es in dem Darmstädter „Wort zum politischen Weg unseres Volkes“ – verabschiedet vor 60 Jahren, am 8. August 1947, vom Bruderrat der Evangelischen Kirche.

## **Zitator B**

Dies Wort von der Versöhnung wird nicht gehört, wenn wir uns nicht durch Jesus Christus, den guten Hirten, heim rufen lassen auch von allen falschen und bösen Wegen, auf welchen wir als Deutsche in unserem politischen Wollen und Handeln in die Irre gegangen sind

## **Sprecher**

Eigene Schuld und politische Irrwege. Das Darmstädter Wort kam zur Unzeit: Schon unmittelbar nach Kriegsende habe es keine Nazis mehr gegeben, erinnert sich Horst Symanowski, der während der NS-Zeit Pfarrer der Bekennenden Kirche war:

## **Symanowski**

Es wollte keiner Schuld haben. Die Nazis hatten Schuld, aber die existierten ja nicht mehr. Es war kein Schuldiger mehr da. Das war die Situation. Es hatte ja keine Nazis mehr gegeben. Im Gegenteil, es waren so viele da, die den Juden geholfen hatten.

## **Sprecher**

Die alliierten Militärverwaltungen versuchten, die Deutschen zu entnazifizieren, und die wiederum versuchten „Persilscheine“ zu bekommen. Nur einer erinnerte beharrlich an die Schuld der Deutschen: Pastor Martin Niemöller.

## **Niemöller**

Und diese Schuld liegt da mitten in unserem Volk und jeder guckt sie an und jeder sagt: „Das geht mich nichts an.“ Ich sehe dann ein Volk von

40 Millionen im Kreise stehen und in diesem Kreis wird ein Spiel gespielt: Taler, Taler, Du musst wandern. So spielten wir's als Kinder. Aber kein blanker Silbertaler wandert da, sondern ein Paket, ein Paket mit Rechnungen. Ein Paket mit den Rechnungen über das, was während der Zeit, als wir uns unserer Verantwortung begeben hatten, in unserem Volk und durch unser Volk geschehen ist. [...] *Wir haben um keine Verantwortung mehr gewusst. Wir werden heute verantwortlich gemacht und wollen doch nicht verantwortlich gemacht werden.*

### **Symanowski**

Niemöller sagte, ich bin jetzt zwei Jahre herumgerannt und habe jetzt diese Stuttgarter Erklärung versucht den Gemeinden zu erklären – und ich bin gescheitert.

### **Sprecher**

In Stuttgart hatte der neu gegründete Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland im Oktober 1945 vor ausländischen Kirchenvertretern ein Schuldbekenntnis abgelegt:

### **Zitator A:** Stuttgarter Schuldbekenntnis, Hans Joachin Iwand

Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

### **Symanowski**

Die Bevölkerung hat das überhaupt nicht abgenommen. Keiner wollte Schuld sein.

## **Ludwig**

Die ersten Reaktionen auf die Stuttgarter Schulderklärung sind ja so:  
„Wer hat den Euch ermächtigt, im Namen des deutschen Volkes ein  
Schuldbekenntnis abzugeben?“

## **Sprecher**

Der Berliner Kirchenhistoriker Hartmut Ludwig erinnert an den Theologieprofessor Helmut Thielicke, der in der Nachkriegszeit und weit darüber hinaus ein populärer Prediger war.

## **Ludwig**

Und ab '47 wurde von Schuld nicht mehr gesprochen. Da gibt es die berühmte Karfreitagspredigt von Thielicke, wo er sagt: „Von Schuld rede ich erst, wenn die Anderen sich auch unter ihre Schuld gestellt haben.“ Also was sie Besatzungspolitik, Erziehung zur Demokratie nannten. Das war die Schuld der Andern.

## **Symanowski**

Stuttgart war für mich und für uns auch nur eine halbe Sache. [...] „Wir haben nicht genug, genug, genug.“ Wir haben überhaupt nicht. [...] Also allein dieses „genug“ weckte Antipathien bei mir. Ich hatte gar nichts getan, ich war im Krieg mitmarschiert. Also das war mir eine Verschleierung.

## **Zitator A**

Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat.

## **Sprecher**

Dahinter verbarg sich nicht nur eine Entschuldigungsstrategie der Kirche, sondern auch ein damals nicht nur in Deutschland verbreitetes Geschichtsbild: Danach war der Nationalsozialismus die höchste und furchtbarste Form des Säkularismus, also einer Lebenshaltung, die sich nur um das Diesseits kümmert. Und gegen den Säkularismus, gegen den „großen Abfall“ von Gott, habe die Kirche doch immer gekämpft, also auf der richtigen Seite gestanden.

## **Ludwig**

Da werden ja die völlig Falschen schuldig gesprochen. Das ist aber die gängige These damals '45 und '46 und später, dass man sagt, diejenigen, die sich von Gott, von der Kirche abgewandt haben – Gott wurde ja mit Kirche gleichgesetzt – die sind die Schuldigen. Die Kirche hatte demnach keine Schuld bzw. wie es in der Stuttgarter Erklärung heißt, wir haben nur nicht genug gebetet und genug geliebt, aber natürlich haben wir das. *12'40 Es gibt Formulierungen, damals von Wurm 46 auf der Württembergischen Synode, wo er sagt: „Die Arbeiter sind dran schuld, die haben sich von der Kirche abgewandt.“*

---

## **Sprecher**

Oder der Nationalsozialismus wurde als Einfall oder Ausbruch des Dämonischen angesehen – und wurde so zum dämonischen Sonderfall der deutschen Geschichte erklärt. Dann musste man nicht mehr fragen, was zum Nationalsozialismus geführt hat, dann wurde die Erfahrung des Dämonischen zum Wissensvorsprung der Deutschen vor den anderen Nationen. Hartmut Ludwig erinnert noch einmal an einen Text des Theologen Helmut Thielicke:

## **Ludwig**

Da kommt ja diese Formulierung drin vor: „Wir haben den Dämonen in die Augen gesehen und haben damit eine Botschaft an die ganze Welt: Wenn Ihr Euch von Christus und vom Christentum abwendet, dann

geschieht es euch überall wie uns im Nationalsozialismus.“ [...] Das sind Original-Thielicke Formulierungen.

*Musik* **Ein feste Burg ist unser Gott** (gemischter Chor, Bach-Satz)

„Ein' feste Burg ist unser Gott,  
Ein gute Wehr und Waffen;  
Er hilft uns frei aus aller Not,  
Die uns jetzt hat betroffen.  
Der alt' böse Feind,  
Mit Ernst er's jetzt meint,  
Gross' Macht und viel List  
Sein' grausam' Rüstung ist,  
Auf Erd' ist nicht seingleichen.“

**Zitator C:** Karl Barth

Es ist bezeichnend, dass an den von mir besuchten Tagungen von den Theologen viel von Dämonen gesprochen wurde ‚Wir haben dem Satan in die Augen geblickt.‘ Solche Sätze wurden fast mit Enthusiasmus gesprochen

**Sprecher**

Der Schweizer Theologe Karl Barth schrieb nach einer Deutschlandreise im Spätsommer 1945 einen Artikel für die *Weltwoche*. Darin fragte er seine deutschen Freunde:

**Zitator C**

Warum redet ihr immer nur von Dämonen? Warum sagt ihr nicht konkret: wir sind politisch Narren gewesen? Erlaubt bitte eurem Schweizer Kollegen, euch zu einem rationaleren Denken zu ermahnen.

### **Musik: zweite Strophe**

„Mit unserer Macht ist nichts getan,  
Wir sind gar bald verloren;  
Es steit' für uns der rechte Mann,  
Den Gott hat selbst erkoren.  
Fragst du, wer der ist?  
Er heißt Jesu Christ,  
Der Herr Zebaoth,  
Und ist kein anderer Gott,  
Das Feld muss er behalten.“

### **Sprecher**

Es dauerte bis 1947, genauer bis zum 8. August 1947, bis Karl Barths Vorstellungen in der deutschen Kirche laut gesagt werden konnten. Der Bruderrat, das alte Leitungsgremium der Bekennenden Kirche verabschiedete das Darmstädter „Wort zum politischen Weg unseres Volkes“.

### **Zitator B**

Uns ist das Wort von der Versöhnung der Welt mit Gott in Christus gesagt. Dies Wort sollen wir hören, annehmen, tun und ausrichten. Dies Wort wird nicht gehört, nicht angenommen, nicht getan und nicht ausgerichtet, wenn wir uns nicht freisprechen lassen von unserer gesamten Schuld, von der Schuld der Väter wie von unserer eignen, und wenn wir uns nicht durch Jesus Christus, den guten Hirten, heim rufen lassen auch von allen falschen und bösen Wegen, auf welchen wir als Deutsche in unserem politischen Wollen und Handeln in die Irre gegangen sind

### **Sprecher**

Darauf folgt ein viermaliges „Wir sind in die Irre gegangen“. Als erster Irrweg gilt der Nationalismus:

## **Zitator B**

Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, den Traum einer besonderen deutschen Sendung zu träumen, als ob am deutschen Wesen die Welt genesen könne. Dadurch haben wir dem schrankenlosen Gebrauch der politischen Macht den Weg bereitet und unsere Nation auf den Thron Gottes gesetzt.

## **Ludwig**

Und demgegenüber ist eben jetzt das Darmstädter Wort; da kann man nur von einem – wie wir's heute sagen - Paradigmenwechsel – den Ausdruck hat man damals nicht gebraucht, dass von dieser Säkularismusthese von einer philosophischen, theologischen Interpretation eben zu sozialen, soziologischen Kriterien kommt.

## **Sprecher**

Jetzt geht es nicht mehr um Dämonen, sondern um historisch nachweisbare Haltungen und Positionen, die in der Kirche weit verbreitet waren. Der politisch-gesellschaftliche Konservatismus der Evangelischen Kirche wird als Fehler erkannt:

## **Zitator B**

Das Bündnis der Kirche mit den das Alte und Herkömmliche konservierenden Mächten hat sich schwer an uns gerächt. Wir haben das Recht zur Revolution verneint, aber die Entwicklung zur absoluten Diktatur geduldet und gutgeheißen.

## **Sprecher**

Darin klingt an, was die Autoren wohl als das Hauptübel ansahen: Den Anti-Kommunismus bzw. Anti-Bolschewismus der Kirche, die sie blind gemacht habe gegenüber dem Aufstieg des Faschismus:

## **Zitator B**

Wir sind in die Irre gegangen, als wir meinten, eine Front der Guten gegen die Bösen, des Lichts gegen die Finsternis, der Gerechten gegen die Ungerechten im politischen Leben und mit politischen Mitteln bilden zu müssen.

## **Sprecher**

Und der Antikommunismus reifte in den westlichen Besatzungszonen schon wieder mehr und mehr heran. Der amerikanische Präsident Harry Truman hatte im März 1947 die sogenannte „Truman-Doktrin“ verkündet: Es gehe um die Eindämmung des vermeintlich expandierenden sowjetischen Einflusses. In Deutschland fand diese Stimmung ihren politischen Ausdruck in der Westorientierung der CDU, die vielen in der Kirche als die Partei der Christen galt. Kurz vor dem Treffen des Bruderrates war eine für Europa schicksalhafte Konferenz, erklärt Hartmut Ludwig.

## **Ludwig**

Die Pariser Konferenz, das war so, dass sich da immer die Außenminister trafen. Und unmittelbar vorher – am 5. Juni hatte ja Marshall den Plan verkündet – [...] und auf dieser Pariser Konferenz ging es darum, welche Länder sich an diesem Marshall-Plan beteiligen. [...] Da hat Molotow, der russische Außenminister, praktisch den Marshall-Plan abgelehnt, es war klar dass der sowjetische Bereich, diesen Marshall-Plan ablehnen wird. [...] Und das ist wenige Tage vor der Sitzung in der auch die Darmstädter Erklärung [...] entworfen worden ist.

## **Sprecher**

Und dort brachte der Theologe Hans Joachim Iwand das Thema auf den Tisch:

## **Zitator A**

Wir dürfen uns nicht aufteilen lassen – auch nicht politisch. Ich meine die Ost-West-Teilung. Wenn wir die Einheit Deutschlands halten wollen – und das sehe ich als

unsere politische Aufgabe – dann müssen wir als Kirche hierzu ein politisches Wort sagen.

**Zitator D:** Hermann Diem, Kurt Scharf, Martin Niemöller

Der Einsatzpunkt hierzu ist meiner Meinung nach die gescheiterte Pariser Konferenz. Hier brennt doch die Frage nach der Einheit von Deutschland.

**Zitator A**

Ich glaube, wir kommen nur dann weiter, wenn wir uns an die Geschichte erinnern. Wir sollten nicht so sehr taktisch, zur augenblicklichen Situation Stellung nehmen. Mich bewegt die Frage: Was heißt es, dass ich ein Deutscher bin? Die Kirche wird doch zum Rückzugsgebiet für den verdrängten Nationalismus. Da müssen wir was zur Revision des Nationalbewusstseins sagen. Wir müssen vom Evangelium her zu einer Reinigung unseres deutschen Wesens kommen.

**Zitator B**

*Also wenn wir heute zur Reichseinheit und vom Deutschsein sprechen, würde das Wasser auf die falschen Mühlen gießen. Erstmal muss die Kirche ein Wort zum Nationalismus sagen.*

**Zitator A**

Wenn wir was zur kirchlichen Stellung zum Nationalsozialismus und Bolschewismus sagen, dann meine ich, können wir das beides nicht gleichsetzen. Nationalsozialismus ist Konterrevolution und ideenlos. Er ist keine Revolution, aber der Bolschewismus ist eine Revolution.

**Zitator D :** Kurt Scharf

Ich habe die Situation in Berlin vor Augen: Wir dürfen den Bolschewismus nicht verharmlosen. Das ist doch die Vergötzung des Staates auf allen Gebieten. Der Staat hat alle Macht - in der Wirtschaft, in der Gesellschaft, selbst in der Kunst.

## **Zitator C**

Na ja, Bruder Scharf, die wichtigste Differenz zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus ist doch die, dass der Bolschewismus niemals eine Versuchung geworden ist für die Deutschen – so wie der Nationalsozialismus.

---

## **Zitator D: Scharf**

Lieber Karl Barth, der Bolschewismus ist eine Religion der Diesseitigkeit.

## **Sprecher**

Der Theologieprofessor Hans Joachim Iwand schrieb einen ersten Entwurf, über den man sich aber nicht einigen konnte. Weitere Entwürfe wurden angefertigt – von Karl Barth, von Martin Niemöller und einem theologischen Arbeitskreis. Aus allen vier Entwürfen entstand schließlich das „Wort zum politischen Weg unseres Volkes“. Und wie schon in der Planungssitzung so kam es nach der Veröffentlichung des Darmstädter Wortes zu heftigem Streit besonders über den Marxismus. Auf Karl Barth ging die fünfte These zurück:

## **Zitator**

Wir sind in die Irre gegangen, als wir übersahen, dass der ökonomische Materialismus der marxistischen Lehre die Kirche an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen. Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen.

## **Ludwig**

Er hat gesagt, der Marxismus hätte uns, an unser Eigenes mahnen müssen. Ausgelegt worden ist, sowohl von den Gegnern – Asmussen, der gleich vom Sozialistenbeschluss gesprochen hat – oder von Linken, der linke Protestantismus bis heute liebt diese 5. These, denn da wird endlich mal das Recht des Marxismus anerkannt. Davon steht nichts im

Text. Er sagt: [...] Der Marxismus hat sich um das Diesseits gekümmert,  
aber wir hätten jetzt vom Evangelium uns auch...

**Musik : Ein feste Burg (The Swingle Sisters; a capella)**

„Ein' feste Burg ist unser Gott,  
Ein gute Wehr und Waffen;  
Er hilft uns frei aus aller Not,  
Die uns jetzt hat betroffen.  
Der alte böse Feind,  
Mit Ernst er's jetzt meint,  
Gross' Macht und viel List  
Sein' grausam' Rüstung ist,  
Auf Erd' ist [!] seingleichen.“

**Sprecher**

Es war eine ungeheure Provokation, den Kommunismus als Herausforderung zu beschreiben und die kirchliche Front gegen die Kommunisten als mitverantwortlich für den Aufstieg des Nationalsozialismus zu sehen.

**Kellenbach**

Ich denke, dass der Hass gegen den Bolschewismus, Kommunismus sehr tief saß. Aber auch nicht tiefer als der Hass gegenüber Schwulen, Juden, Zigeunern, Asozialen.

**Sprecher**

Katharina von Kellenbach hat darüber geforscht, wie die Evangelischen Kirchen nach 1945 mit der Schuld umgegangen sind.

## Kellenbach

Allein die Sprache, und auch die Seelsorger, die dann sprechen – man fühlt den Widerwillen, der auch nach '45 in kirchlichen Kreisen deutlich präsent war. Und dass diese Menschen – Asoziale, Schwule, Zigeuner – kein Anrecht auf Gleichwertigkeit haben, dass sie sozusagen, mit Gewalt zu rechnen haben, [...] sie verdienen es. Sie haben die Gewalt selber auf sich gezogen, weil sie nicht vollgültige Mitglieder der Gesellschaft sind. Der einzige der das benennt, war Niemöller.

## Sprecher

Besonders eindrücklich tat er das, als er erzählte, wie er mit seiner Frau nach seiner Befreiung aus dem KZ Dachau wieder dorthin kam und eine Inschrift der letzten Häftlinge von Dachau sah:

## Niemöller

Dort stand zu lesen: „Hier wurden in den Jahren 1933-1945 238.756 Menschen verbrannt.“ Als ich es gelesen hatte, nicht laut, merkte ich, dass meine Frau ohnmächtig wurde und an meinem Arm hinsank. Ich musste sie stützen. Und ich merkte zugleich wie mir ein kalter Schauer über den Rücken lief. Ich glaube, meine Frau wurde ohnmächtig, weil sie diese Viertelmillionenzahl las. Die hat mich nicht bewegt, denn die sagte mir nichts Neues. Was mich in dem Augenblick in einen kalten Fieberschauer jagte, das war etwas anderes. Das waren die anderen beiden Zahlen. „1933 bis 1945“ stand da und ich fasste nach meinem Alibi und wusste: Dies zwei Zahlen, das ist der Steckbrief des lebendigen Gottes gegen Pastor Niemöller. Mein Alibi reicht vom 1. Juli 1937 bis Mitte 1945. [...] Aber du wirst gefragt: „Wo warst du 1933 bis zum 1. Juli 1937?“ Und ich konnte dieser Frage nicht mehr ausweichen. Da war ich ein freier Mann. 1933 – in dem Augenblick dort in dem

Krematoriumshof fiel es mir ein: 1933, ja richtig, Hermann Göring rühmt sich öffentlich, dass die kommunistische Gefahr beseitigt ist. Denn alle Kommunisten, die noch nicht um Vergehen und Verbrechen willen hinter Schloss und Riegel sitzen, sitzen nun hinter dem Stacheldraht der neu gegründeten Konzentrationslager. Adam, wo bist Du? Mensch Martin Niemöller, wo bist Du damals gewesen?

### **Kellenbach**

Niemöllers Außenposition wurde in Dachau begründet. [...] Er beschreibt Predigten, die er gehalten hat zu Mitchristen aus den Niederlanden oder Griechenland, und ist sich sehr darüber bewusst, dass er als deutscher Häftling zu nichtdeutschen Häftlingen spricht. Und ich denke, dass diese Sensibilisierung gegenüber Opfern, seine Sprache von der Schuld ganz anders macht als die, die nie in einem Raum saßen mit Kommunisten, Schwulen, Sinti und Roma.

### **Zitator B**

Wir sind in die Irre gegangen, als wir meinten, eine Front der Guten gegen die Bösen, des Lichts gegen die Finsternis, der Gerechten gegen die Ungerechten im politischen Leben und mit politischen Mitteln bilden zu müssen.

### **Kellenbach**

Niemöller ist ja auch über sein Gedicht „Als Sie für Sozialisten kamen, habe ich geschwiegen“ bekannt geworden, weil er wirklich eine Liste, derjenigen die ausgeschlossen wurden, aufgezählt hat.

### **Zitator D: Niemöller**

Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich

geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.

### **Kellenbach**

Und diese Liste, die er auch in seinen Predigten hatte, ist sehr extrem aufgenommen worden im Publikum. Die Internierten haben protestiert, dass er Kommunisten als seine Brüder bezeichnet: „Wie kann ein Pfarrer, Kommunisten als seine Brüder bezeichnen?“

### **Sprecher**

Angesichts der Deportationen von Kommunisten und Sozialdemokraten hat man in den Kirchen wohl oftmals so gedacht wie Niemöller es beschrieben hat: „Eigentlich sind wir doch auf diese Art und Weise die ganze Gottlosengefahr losgeworden.“

### **Kellenbach**

Das Darmstädter Wort hat versucht Unrecht neu zu definieren: „Wir sind in die Irre gegangen...“, und hier ist, wie das passiert ist, wie das geschehen konnte. Und damit waren sie [...] viel präziser und konkreter als das Stuttgarter Wort, das das Unrecht selbst nicht benannt hat. Man kann natürlich heute im Rückblick auch wieder sagen: Das Darmstädter Wort hat das Unrecht auch noch nicht so konkret benannt, wie wir das heute gerne hätten; mit anderen Worten: Sie haben die Opfer des Unrechts nicht namentlich genannt.

### **Sprecher**

Und dabei haben Sie vor allem die größte Opfergruppe nicht benannt: Die Juden. Und sie haben auch noch nicht die kirchliche Judenfeindschaft als eine geistige Wurzel des Holocaust erkannt.

## **Kellenbach**

Aber sie haben [...] versucht, das Unrecht deutlich zu umreißen: Das war Unrecht. Und das ist [...] eine Position, zu der die meisten Täter nicht gelangten.

## **Sprecher**

Und die Kirche hat sie auch nicht dazu gedrängt. Im Gegenteil: Ab Mitte 1946 vertrat man im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland mehrheitlich die Meinung, dass nun die Zeit der Bußpredigt vorbei sei, es brauche vielmehr tröstlichen Zuspruch. Der Leiter des Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hans Asmussen, argumentierte ja durchaus theologisch, wenn er meinte, dass auf das Sündenbekenntnis gegenüber Gott immer die Vergebungszusage folge. Nun habe man vor der internationalen Kirchendelegation das Stuttgarter Schuldbekenntnis abgelegt – wo aber bleibe die Vergebung?

## **Ludwig**

---

Im November '46 hat Hans Asmussen gesagt: Wir müssen diese ökumenische Delegation wieder bestellen, denn die haben ihr Wort nicht gehalten, die haben uns nicht von Schuld frei gesprochen, er wollte sie neu nach Deutschland bestellen, damit sie jetzt ihrerseits: „Die Schuldfragen ist erledigt, ihr habt die Schuld bekannt, nun seid ihr davon befreit.“ Das ist ja abgelehnt worden.

## **Sprecher**

Die Theologin Katharina von Kellenbach zieht aus der verweigerten Schuldeinsicht nach dem Krieg Konsequenzen für die christliche Lehre von der Versöhnung. Es reiche nicht mehr, die Sündenvergebung nur als ein Geschehen zwischen Gott und dem Sünder zu verstehen; auch die Opfer der sündigen Taten müssten vorkommen:

## **Kellenbach**

Die Vergebungszusage muss davon abhängig gemacht werden, dass die Täter um Vergebung bitten, was die meisten nicht getan haben.[...] Wenn man sich überlegt, wie wirksame Vergebung aussieht, dann ist es tatsächlich erst wirksam, wenn sich die Beziehung zwischen Tätern und Opfern und deren Gemeinschaften, also deren Familien, wenn sich die tatsächlich verändert hat. Dann ist wahre Vergebung passiert. Nicht vorher. *44'15 Dieses Unrecht verbindet ja Täter und Opfer miteinander. Und der Abgrund, der sich aufgetan hat in der Gewalt, kann sich erst schließen, wenn Opfer und Täter und deren Nachkommen gemeinsam an diese Gewalttat denken können.*

## **Sprecher**

Außerdem will die Theologin nicht so schnell vom Sündenbekenntnis zur Vergebung springen. Dazwischen müsse noch die Reue liegen:

## **Kellenbach**

Also ein Problem, das ich in der christlichen Vergebungslehre sehe, ist, dass es als ein momentanes Gnadenerlebnis konzipiert ist: „Ich spreche Dich von Deinen Sünden frei.“ Und in diesem Moment ist es passiert! Und das, denke ich, ist zu optimistisch. Ich denke, man kann zwar bestimmte euphorische Befreiungserlebnisse in dem Moment der Absolution erleben, aber um tatsächlich Befreiung von Sünde zu erfahren, bedarf es eines langfristigen Reueprozesses.

## **Sprecher**

Katharina von Kellenbach hat die Heilsamkeit der Reue bei ihren Archivrecherchen über den Onkel in Pinsk erlebt. Nun kann sie das Unrecht benennen. Etwas, dass auch das Darmstädter Wort in seiner Zeit in beispielgebender Weise versucht hat. Freilich wollte das damals niemand hören; der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat sich dieses Wort nie zu eigen gemacht; auch sonst wurde es in den

Kirchen meistens vergessen oder verdrängt – und vielleicht blieb damit auch die Befreiung aus, die das Darmstädter Wort in seiner sechsten These anvisierte:

### *Musik*

### **Zitator B**

Indem wir das erkennen und bekennen, wissen wir uns als Gemeinde Jesu Christi freigesprochen zu einem neuen, besseren Dienst zur Ehre Gottes und zum ewigen und zeitlichen Heil der Menschen.

### **Niemöller**

Aber wir als evangelische Christenheit wissen uns mit unserem Volk nicht nur in der großen Gemeinschaft des Leides eins, sondern zugleich in der Solidarität der Schuld, das heißt, wir tragen nicht widerwillig und mit dem Gedanken: „Eigentlich hätte ich das gar nicht nötig, an dieser Schuldbezahlung mitzuwirken“, [...] sondern wir stellen uns unter die Solidarität der Schuld, das heißt, wir geben dieses unheimliche Kreisspiel auf. Wir schieben nicht mehr das Schuldpaket dem nächsten weiter: „Sieh Du zu, wie Du damit fertig wirst; ich will nichts mehr damit zu tun haben, wenigstens innerlich nicht.“ 21'35 Wir drücken uns nicht mehr um unsere Schuld; wir erkennen die Verantwortung an, die wir versäumt haben, und erkennen damit zugleich die Verantwortung an, der wir nun wieder gerecht werden möchten.

### **Kellenbach**

Etwas dafür zu tun, ganz konkret benennen zu können, was passiert ist. [...] Wir haben das als Gesellschaft getan, wir haben ja Forschungen über Lokalgeschichte über Familiengeschichte, über Industriegeschichte, über Arisierungverfahren, wir haben ja sehr, sehr viel getan. Und je mehr wir das benennen können im Konkreten, desto weniger Macht hat dieses Unrecht über uns. Es ist eine Befreiung.

*Musik*

**ENDE.**

Autor: Christoph Fleischmann

Redaktion: Christina-Maria Purkert

Zitator A (Stuttgarter Schuldbek, Hans Joachin Iwand)

Zitator B (Darmstädter Wort, Joachim Beckmann)

Zitator C (Karl Barth)

Zitator D (Hermann Diem, Kurt Scharf, Martin Niemöller)

O-Töne von Katharina von Kellenbach, Hartmut Ludwig, Martin Niemöller (historische Aufnahme) und Horst Symanowski,